

B Arbeitsunterlagen



Arbeitsunterlagen Werkstatt #4

An neuen Leitbildern für den Mäusebunker zu arbeiten, ist die Aufgabe der vierten Werkstatt im Modellverfahren. In den ersten drei Werkstätten konnten viele Perspektiven auf den Mäusebunker gewonnen werden, eingebracht durch Expert*innen aus der Stadtentwicklung, Architektur und Freiraumgestaltung, dem Denkmalschutz und der Immobilienentwicklung, sowie der strategischen Entwicklung des Gesundheitssektors. Die gewonnenen Erkenntnisse dieser Werkstätten sind im „Log-Buch“ zusammengefasst und können dort auch in einer Kurzfassung schnell überblickt werden.

Die folgenden Kapitel bringen weitere Informationen und Fragen, die darüber hinaus von Bedeutung für die Programmierungs-Entwürfe sind.

Das **erste Kapitel** fasst die wichtigsten „Talente“ des Gebäudes und des Standorts der Liegenschaft zusammen.

Das **zweite Kapitel** stellt Nutzungsmöglichkeiten des Mäusebunkers vor, die sich aus dem Raumbedarf der lokalen Kunst- und Kreativszene ergeben.

Das **dritte Kapitel** leitet schließlich zu Überlegungen über, wie aus den unterschiedlichen Bedarfen von Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft ein Ort werden könnte, der von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung ist.

01 Standort Mäusebunker - Gebäude und Kontext

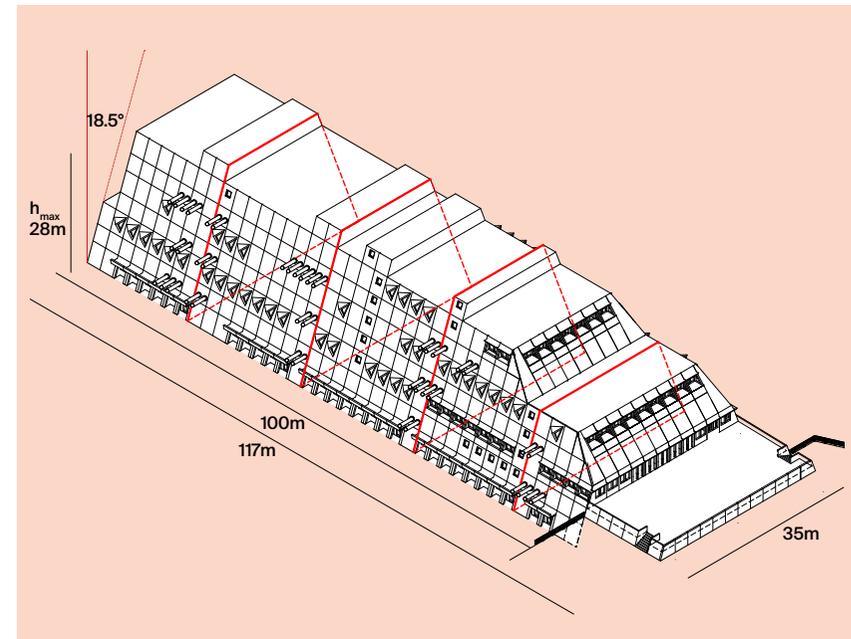


Vogelperspektive Kraherstr. von Südost, Aufnahme aus Betriebszeit der ZTL

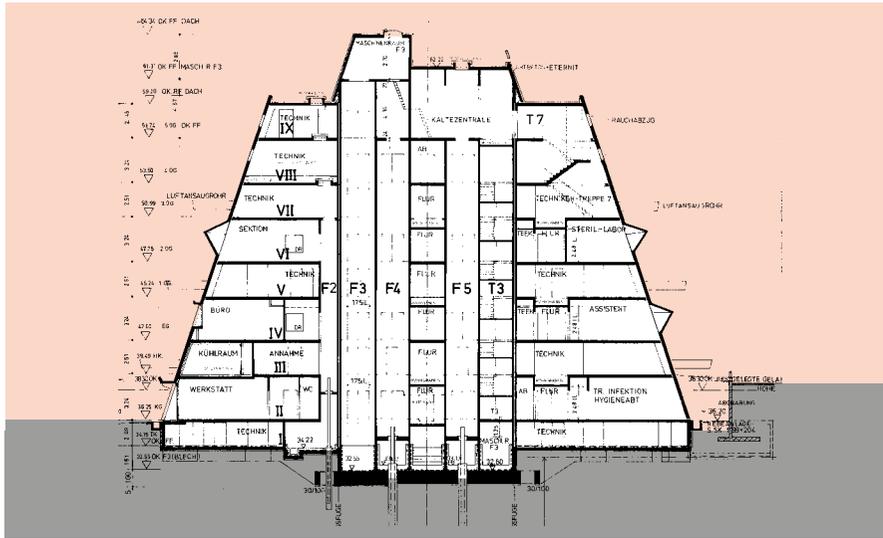
01 Standort Mäusebunker - Gebäude und Kontext

In Kürze:

- » Das Tragwerk des Mäusebunkers ist robust und redundant - eine **räumliche Neuorganisation im Innern ist möglich**
- » Bauliche Eingriffe zur **Verbesserung von Belichtung, Belüftung** und Raumnutzung bedürfen der Abwägung der Aspekte Kostenaufwand, Denkmalschutz und Nutzungskonzept
- » Die bauzeittypisch verbauten **Schadstoffe** müssen **evaluiert**, teils beseitigt oder verkapselt werden
- » Die 21.750 m² große **Liegenschaft** des Mäusebunkers bietet grundsätzlich **Platz für Ergänzungsbauten**. Der **Baugrund stellt besondere Anforderungen** an Bauvorhaben
- » Der Mäusebunker **liegt inmitten eines grünen Infrastrukturbands**, in dem er ergänzende Funktionen übernehmen und wertsteigernde Aufmerksamkeit generieren kann
- » Die Transformation des CBF zum „**Life Science Center**“ hat das Potenzial, ein Umfeld mit hoher Dichte **wissenschaftlicher und kultureller Aktivität** zu Fragen der Zukunft des (Zusammen-)Lebens zu kreieren



Isometrie, Structure Atlas@Mäusebunker, ETH Zürich, 2021

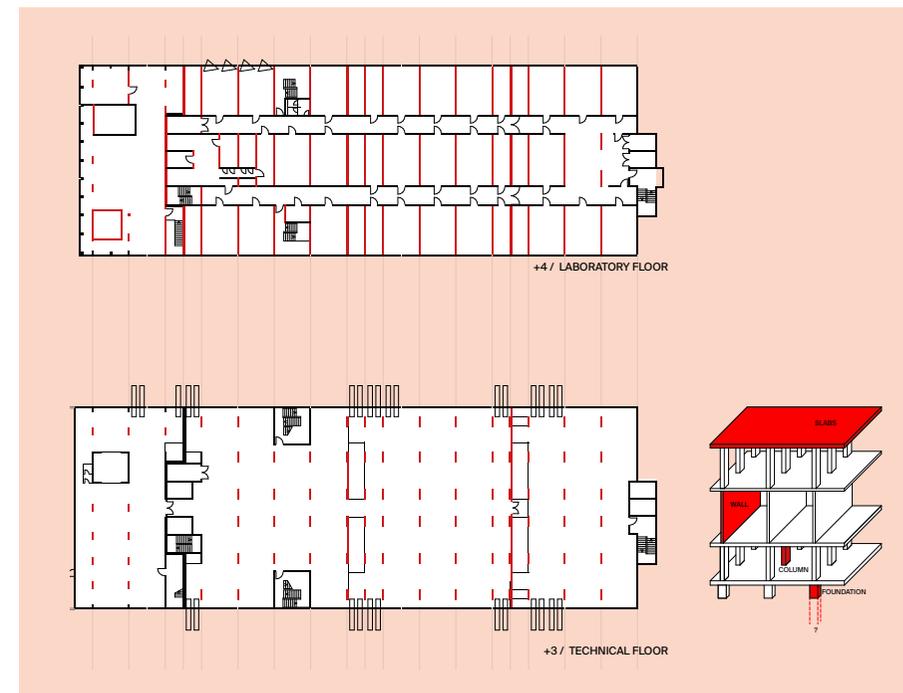


Querschnitt B-B, 1:100, 10.12.1968

Aus den Untersuchungen zum Gebäude in der ersten Werkstatt des Modellverfahrens ergeben sich **spezifische Bedingungen für eine Nachnutzung** des Mausebunkers. Zum einen handelt es sich um eine hochspezialisierte (Forschungs-)Architektur, welche auf eine größtmögliche Abschottung des Innern vor Umwelteinflüssen abzielte. Daraus ergeben sich Beschränkungen bezüglich einer natürlichen Belichtung und Belüftung des Inneren.

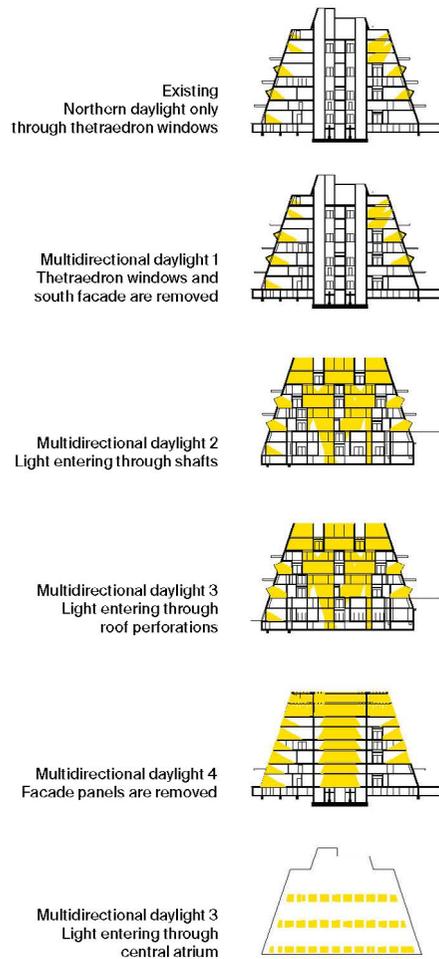
Dies scheint zunächst eine Nutzung von **Arbeitsräumen** mit langer Aufenthaltsdauer auf die Raumzonen **entlang der Fassade** und auf den Kopfbau zu beschränken, in dem sich bereits Büros und Seminarräume befinden. Andererseits bietet das Gebäude in der Tiefe **strukturelle Vorteile für Nutzungen wie Archive** oder sensible Labore, die auf hohe atmosphärische Kontrolle angewiesen sind.

Es ist grundsätzlich möglich, die bisherigen kleinteiligen Grundrisse sowie die Geschosse, die für eine obsolete Technik vorgehalten wurden, aufgrund der Konstruktionsweise des Baus zu ganz anderen **Raumtypologien neu** zu organisieren, und zwar sowohl in der Horizontalen als auch in der Vertikalen, durch Entfernen redundanter Zwischenwände und der robust berechneten Nutzlasten der Geschosdecken.

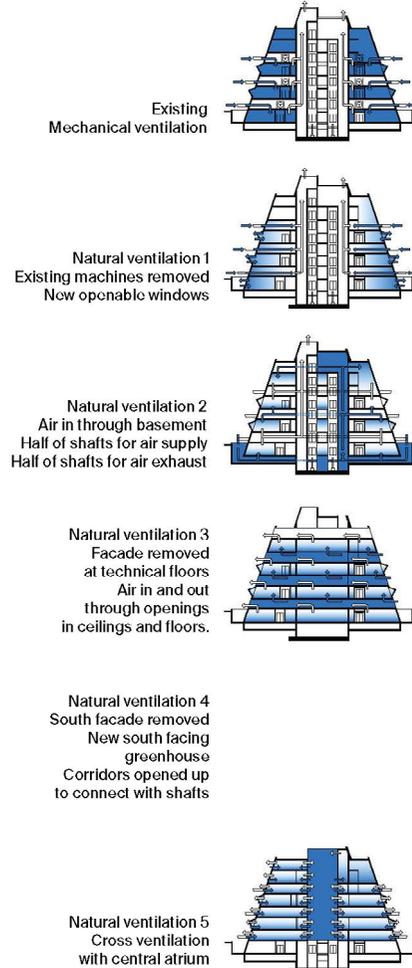


Analyse der Lastabtragung,
Structure Atlas@Mausebunker, ETH Zürich, 2021

DAYLIGHT SCENARIOS COMPARISON



VENTILATION SCENARIOS COMPARISON



Unterschiedlich umfassende **Eingriffe in die Kubatur** könnten auch in der Tiefe des Gebäudes die **Belüftung und Belichtung** so **verbessern**, dass ein längerer Aufenthalt mit Tageslicht und natürlicher Belüftung von einer größerer Anzahl Menschen hier möglich wird. Solche Eingriffe wären allerdings für den Erhalt der Denkmalwerte mit Einbußen verbunden.

Eine Übersicht über das Spektrum baulicher Eingriffe und ihrer Konsequenzen für die Nutzung und das Baudenkmal zeigt **zwei strategische Ansätze**: zum einen die „Logik“ des Gebäudes, das heißt seine **vorhandenen Strukturen**, weitgehend **weiter** und damit ressourcenschonend zu **nutzen**; zum anderen mit Hilfe von – immer kleinstmöglichen – Eingriffen eine **größtmögliche Flexibilisierung** im Hinblick auf die Nutzung zu erreichen.

Ein **dritter Ansatz**, der als „**Hybrid**“ benannt wurde, ist: die einzelnen, konstruktiv und weitgehend auch erschließungstechnisch unabhängigen fünf Abschnitte des Mäusebunkers werden zeitlich und im Hinblick auf die Methoden der Sanierung unterschiedlich behandelt. Dabei wären die je spezifischen Qualitäten der Bauabschnitte weiter zu entwickeln, wodurch **statt einer monofunktionalen Nutzung des gesamten Gebäudes** diverse, auch **verschiedene Standards erfordernde Nutzungen und Adressen** möglich werden.

Auszug aus dem Daylight and Ventilation Atlas @Mäusebunker,
erstellt von Architekturstudierenden der ETH Zürich, Studio Brandhuber und
Matthias Rudolph (Transsolar), 2021 Belüftungs- und Belichtungsverhältnisse nach
diversen baulichen Eingriffen - Szenarien

Der Mäusebunker besetzt etwas mehr als ein Drittel der **21.750 m² großen Liegenschaft** an der Krahrmerstraße 6. Direkt am Gebäude finden sich versiegelte Zuwege und ein Wirtschaftshof, daneben Grasflächen und an den Gebäudegrenzen locker stehende Bäume und Gebüsch. Hier wäre also grundsätzlich **Platz für Ergänzungsbauten**. Allerdings ist der Boden für Bauvorhaben wenig günstig und würde aufwändige Gründungsarbeiten erfordern.

Ursache dafür ist, dass der heutige **Teltowkanal** südlich des Steglitzer Hafens eigentlich durch eine Auenniederung verläuft, nämlich durch das Tal des Bäke-Baches, an dessen Uferzonen komplexe Bodenformationen und ein hoher Grundwasserpegel vorherrschen. Aus diesem Grund finden sich hier direkt am Wasser nur wenige, meist öffentliche Bauten. Entlang des Teltowkanals ist so im Verlauf des 20. Jahrhunderts ein **Band mit vielen Infrastrukturen** für die umliegenden Quartiere entstanden: vor allem Freizeitflächen mit Sportanlagen, Parks und dem kleinen Naturschutzgebiet nördlich des Mäusebunkers, aber auch Gewerbe, Schulen, das Klinikum und das Kraftwerk Steglitz.



Luftbild Liegenschaft im Kontext. Der Dorfanger Lichterfelde im Westen, im Osten der Teltowkanal mit Erholungsflächen auf dem gegenüberliegenden Ufer, nördlich das Institut für Hygiene und Mikrobiologie, östlich daneben der Auwaldrest als Naturschutzgebiet, weiter nördlich anschließend der Schlosspark Lichterfelde und der Campus Benjamin Franklin. Die Kreise mit B im Zentrum sind Haltestellen der Buslinien.



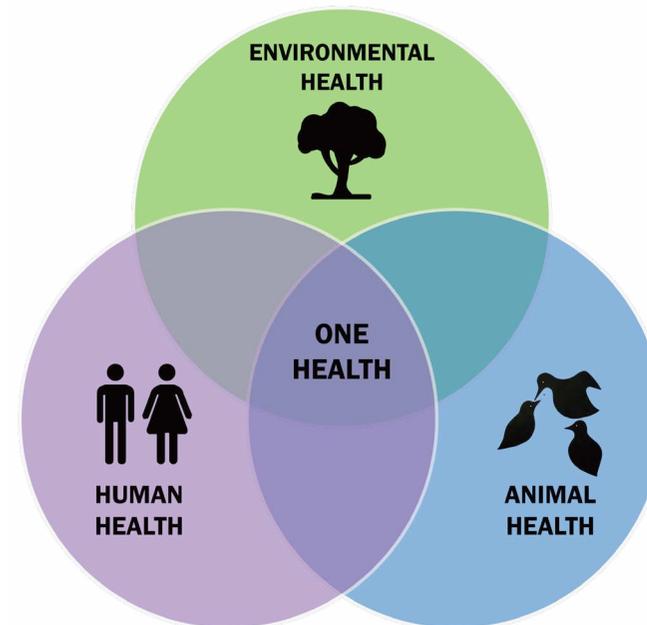
Vogelperspektive von Süden
auf den neuen CBF, Rendering der
Bietergemeinschaft Gmür Schifferli,
2022

Westlich des Mäusebunkers befindet sich, wenige Schritte entfernt, der im 13. Jahrhundert angelegte Dorfanger von Lichterfelde, der zum brutalistischen **Ensemble** aus Mäusebunker und Hygiene-Institut einen **städtebaulichen Kontrast** bildet. Hier stehen die alte Dorfkirche und die 1898-1900 errichtete Paulskirche nebeneinander, und hinter ihnen erstreckt sich die Villenkolonie Lichterfelde West, die ab den 1860er Jahren angelegt worden war. Nördlich des Campus Benjamin Franklin in Richtung Steglitz geht diese lockere Bebauung von in Gärten stehenden Einzelhäusern aber in eine heterogener und dichter werdende Siedlungsstruktur über.

Der dynamischste Teil des Umfelds und den Standort Mäusebunker am meisten bestimmend, ist jedoch der **Campus Benjamin Franklin**. Dieser ist einer der vier großen Standorte der Charité – Universitätsmedizin Berlin und befindet sich zurzeit in einer bis 2050 projektierten, umfassenden baulichen Erweiterung, einschließlich einer aufwertenden Neugestaltung seiner Grünflächen. Die bauliche **Transformation** hängt auch zusammen mit einer strategischen Planung der Charité „Rethinking Health“, die für ihre Standorte unterschiedliche Profile entwickelt. Am CBF soll der wissenschaftliche **Schwerpunkt Gesunderhaltung und Prävention** etabliert werden.

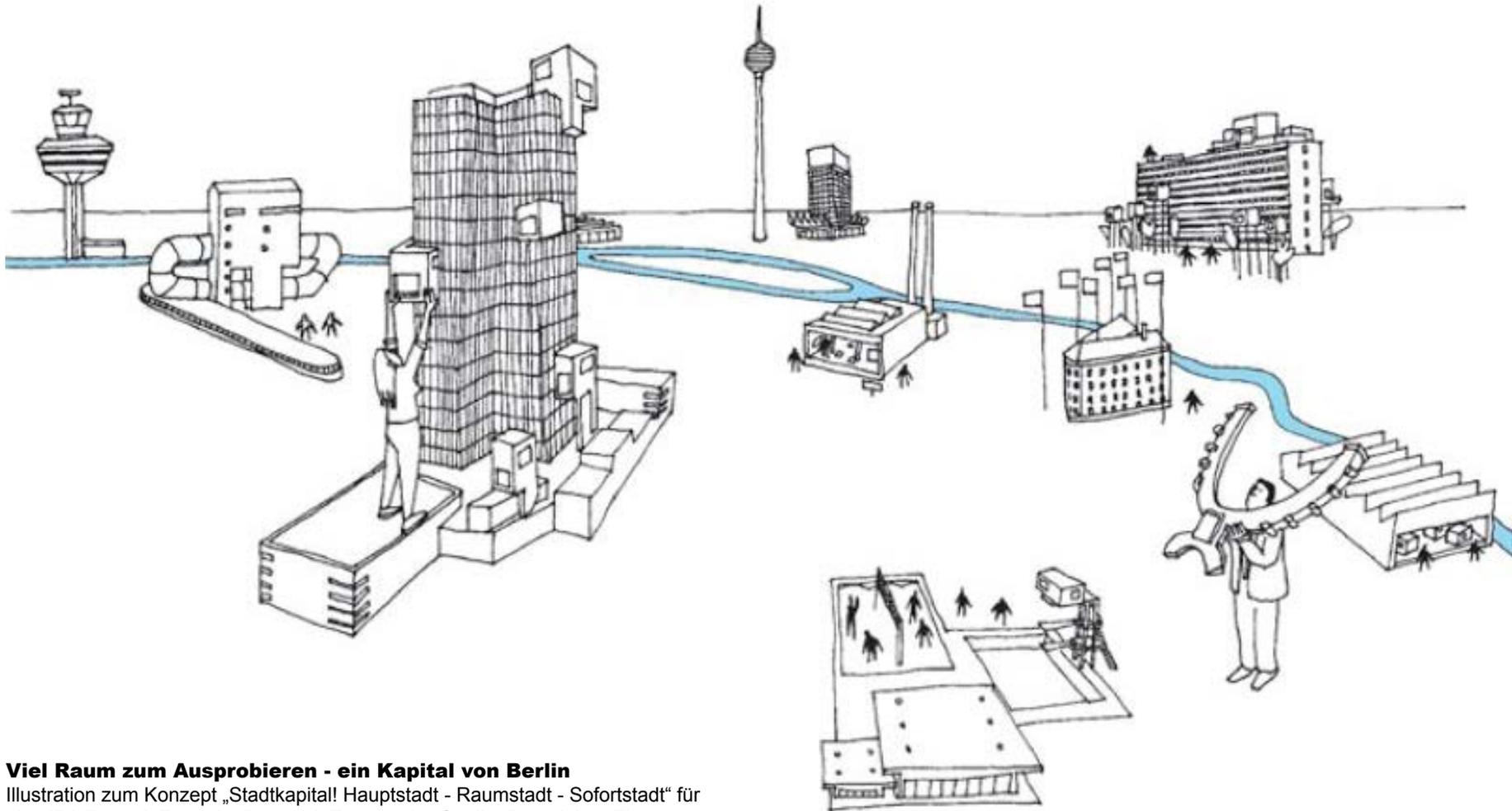
Die konkrete Erforschung gesundheitserhaltender Prozesse im Körper wird dabei mit einer umfassenden, interdisziplinären Forschung über das Entstehen von Krankheiten zu einem „**Life Science Campus**“ zusammen mit der FU Berlin und außeruniversitären Partnerinstitutionen kombiniert. Das Institut für Hygiene und Umweltmedizin direkt gegenüber dem Mäusebunker soll Teil dieses Life Science Campus werden.

Das Thema „**Future of Health**“ wird also für die nächsten Jahrzehnte das unmittelbare **Umfeld des Mäusebunkers** stark prägen, - und da „Gesundheit“ auch in den strategischen Überlegungen der Charité nicht mehr nur auf den Menschen begrenzt wird, bleibt der Kreis derjenigen offen, die sich **forschend und produzierend** mit diesem Thema auseinandersetzen könnten. Dies spricht in Verbindung mit der hohen kreativen Energie, die der Mäusebunker entfacht, dafür, an diesem **Standort** eine **Allianz der Wissensproduktion** für ein **gesundes, nachhaltiges und fürsorgliches Dasein** zu versammeln. Zum Beispiel die Entgrenzung der medizinischen Gesundheitsforschung in Richtung planetarischer Gesundheit zu verbinden mit einer ethischen und künstlerischen Bearbeitung der Werte und Weltbilder, die ein solcher Paradigmenwechsel erfordert.



One Health Triade
zu einem holistischen Gesundheitsbegriff,
Creative Commons

02 Der Mäusebunker in der Berliner Kultur- und Kreativlandschaft



Viel Raum zum Ausprobieren - ein Kapital von Berlin

Illustration zum Konzept „Stadtkapital! Hauptstadt - Raumstadt - Sofortstadt“ für eine IBA ZwanzigZwanzig, Prae-IBA-Team 2010, Quelle: Raumlabor, Thomas Rustemeyer

02 Der Mäusebunker in der Berliner Kultur- und Kreativlandschaft

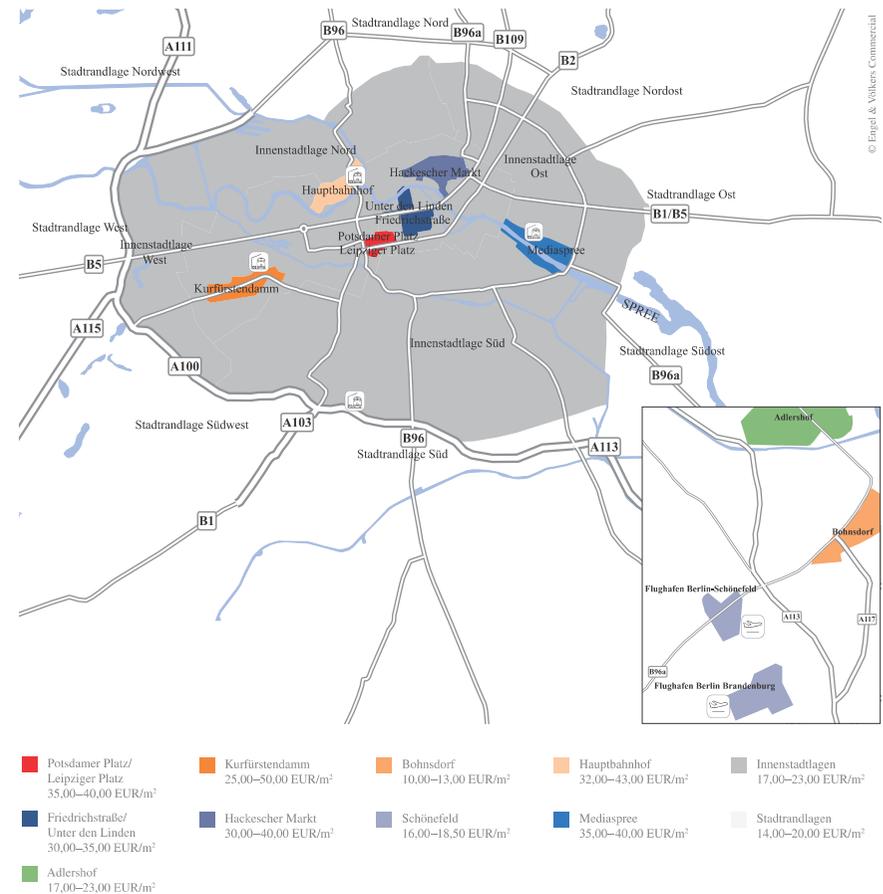
In Kürze:

- » Die Freie Szene in den **Künsten** und die **kreativen Berufe** sind von großer **Bedeutung** nicht nur als Wirtschaftsbranchen selbst, sondern auch für das Image des **Standorts Berlin**
- » Sie haben einen **großen Bedarf an bezahlbaren Lebens- und Arbeitsräumen**, der durch die (immobilien-)wirtschaftliche Entwicklung Berlin zunehmend unter Druck gerät
- » Zu klären ist, ob und wie die Eigenarten und **Talente des Mäusebunkers** eingesetzt werden können, um die **Raumbedarfe** der Kunst- und Kreativszene zu adressieren und zugleich einen Ort zu schaffen, der für die Allgemeinheit von Interesse ist
- » Bei den strategischen Überlegungen zum Mäusebunker ist zu beachten, dass in relativer Nachbarschaft am **Kraftwerk Steglitz** ein Ort mit **kulturellen Nutzungen** entstehen soll

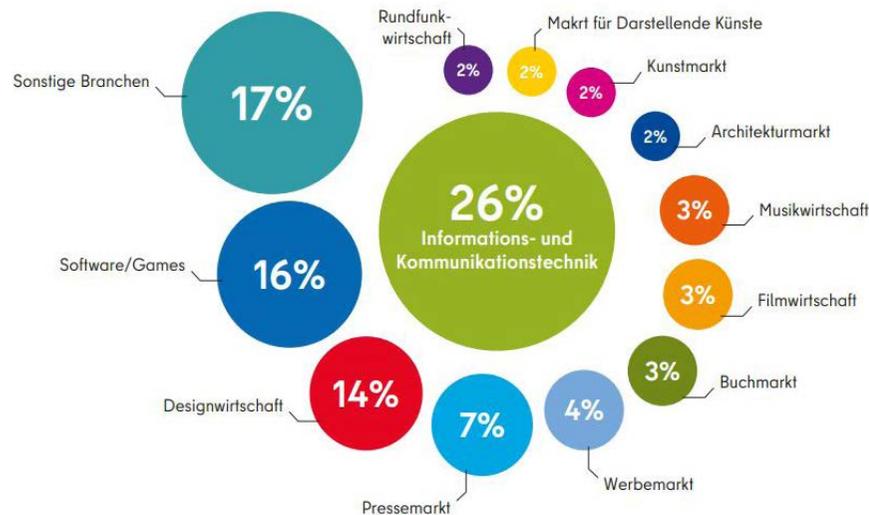
Eines der vielen Konzepte für eine dritte Internationale Bauausstellung in Berlin hieß „Stadtkapital! Hauptstadt – Raumstadt – Sofortstadt“. Es stammt aus dem Jahr 2010 und sollte eine IBA für 2020 vorbereiten. Dem Konzept lag die These zugrunde, dass **Berlin** anderen, bedeutenderen Weltstädten ein **einzigartiges Kapital** voraus habe: die **Kombination** einer überdurchschnittlich großen **creative crowd**, eine von öffentlichen Institutionen geförderte, **sozialliberale Atmosphäre** und viel preisgünstigen oder gar brachliegenden **Raum** für künstlerische und sozio-politische Experimente. Im Grunde ist das eine stadtsoziologisch ausgefaltete These zum Slogan „Arm, aber sexy“, der einige Jahre zuvor vom damaligen Regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit in die Welt gesetzt worden war: Wo der (immobilien-)wirtschaftliche Druck gering ist, kann sich unter günstigen politischen und gesellschaftlichen Bedingungen kulturelles und soziales Kapital entfalten und Mehrwerte für die Stadt schaffen.

Seit etwa 2010 hat sich der Wert aller **Immobilien Berlins** um etwa ein Drittel erhöht.¹ Den deutschen Markt für Bürovermietungen führt Berlin noch vor München an, und die jüngsten Marktanalysen² weisen darauf hin, dass die Pandemie den Wachstumstrend in diesem Sektor nicht dauerhaft beeinträchtigt hat (vgl. auch Log-Buch zu Werkstatt #2).

1 So rechnete Andreas Schulten von der Bulwiengesa AG in seinem Vortrag zur 3. Werkstatt des Modellverfahrens zum Mäusebunker am 13.12.2022 vor.
 2 Z.B. BNP Paribas Real Estate: At a Glance Q4 2022 Büromarkt Berlin, oder Engels & Völckers Commercial: Der Marktbericht 2022 Berlin Büroflächen. Laut letzterem ist das „verlangsamte Vermietungsgeschehen im Jahr 2020 überwunden“ und leerstehende Flächen seien unter deutschen TOP-Standorten ohnehin am niedrigsten.



Büromieten Engels und Völckers
 Mietpreise für Büros im Vergleich der Lagen. Der Unterschied in den Spitzenwerten von 50 €/qm² am Kurfürstendamm zu 20 €/qm² in den Außenbezirken illustriert den immobilienwirtschaftlichen Druck zur Sanierung und bürogerechten Aufwertung von bislang als Ateliers, Studios usw. genutzten Flächen. Quelle: Engels & Völckers Commercial: Der Marktbericht 2022 Berlin Büroflächen



In einem Spiegel-Interview im Januar diesen Jahres urteilte Klaus Biesenbach, in den 1990er Jahren Mitbegründer der Kunst-Werke in der Auguststraße, ehemaliger Chefkurator des New Yorker MoMa und heute Direktor u.a. der Nationalgalerie, über seine alte und neue Wahlheimat: **„Berlin ist arm, aber teuer“**. Im Kulturleben der Stadt fehle es an Spaß und Mut. Hat Berlin sein **einzigartiges Kapital** also **verspielt**?

In einem Bericht zum **„Cluster IKT, Medien & Kreativwirtschaft“** von 2022³ heißt es, dass der **Anteil** des Clusters **am Gesamtumsatz** aller **Berliner Unternehmen** immerhin **16 Prozent** betrage. Allerdings sind in dem Branchen-Cluster extrem unterschiedliche Lebens- und Arbeitswelten zusammengefasst. Der Umsatz in den Bereichen Musik, Kunst, Film und Darstellende Künste beträgt nur rund 3 von insgesamt knapp 40 Milliarden Euro. Das meiste Geld wird in der Informations- und Kommunikationstechnik (IKT), Software- und Gaming-Entwicklung und im Bereich Design umgesetzt.

³ Herausgegeben von der Geschäftsstelle Projekt Zukunft, Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe, Auswertung der Daten für das Jahr 2020, https://projektzukunft.berlin.de/fileadmin/user_upload/pdf/Publikationen/PZ-Clusterzahlen-2022_bf.pdf

Umsatzverteilung Cluster

Verteilung des Umsatzes innerhalb des Branchen-Clusters „IKT, Medien & Kreativwirtschaft“ für das Jahr 2020, Quelle: Landesinitiative Projekt Zukunft

Im Vergleich zu den bloßen Zahlen der Wirtschaftsleistung ist allerdings der Anteil an der **Imagewirkung** der so genannten **Freien Künste** für die Stadt ungleich höher. 2017 schrieb Lisa Paus, heute Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, dass sich die Hauptstadt gern im „Glanze seiner Kreativ- und Kulturbranche“ sonne. Aber gleich im Anschluss stellt sie die Frage, ob diejenigen, die für die Erfolgsgeschichte Berlins hauptverantwortlich sind, ebenfalls auf der Sonnenseite stünden?⁴

Kürzlich erschien im Tagespiegel ein Artikel über die **Auswirkungen** des immer heißer laufenden **Immobilienmarktes** auf die Lebens- und Arbeitsbedingungen jener ‚Hauptverantwortlichen‘ und schließt ab mit der Bemerkung: „Berlin als Kulturstadt: Das sagt sich leicht, aber es braucht viel, es zu werden – und zu bleiben.“⁵ Denn für dauerhafte künstlerische Impulse, die auch andere Branchen und gesellschaftliche Bereiche inspirieren, braucht es **Existenzmöglichkeiten für eine breite und diverse ‚creative crowd‘**. Wie prekär es um diese steht, zeigt u.a. der Master Plan Art Studios des Berliner Atelierbeauftragten. Demnach waren schon 2016 60% der bildenden **Künstler*innen** in Berlin auf der Suche nach einem Atelier, weil sie sich die aktuellen **Mietpreise nicht leisten** können.⁶

⁴ Lisa Paus: Grußwort, in: Séverine Marguin, Tobias Losekandt: Studie zum Berliner Arbeitsmarkt der Kultur- und Kreativsektoren, hg. vom Bildungswerk der Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin 2017, <https://www.bildungswerk-boell.de/sites/default/files/studie-web-pdf.pdf>

⁵ Bernhard Schulz: Berlin vertreibt die Kunst. Schönen Dank, auf Wiedersehen, Tagesspiegel vom 16.01.2023.

⁶ Florian Schmidt / Kulturwerk gGmbH (Hg.): Masterplan ART STUDIOS 2020, Stand 2016, S. 8f.

Masterplan Art Studios 2020: Atelierstandorte 2020 einschließlich potentieller Baufelder für Ateliers. Lila: Freie Atelierhäuser Selbsthilfe, Gelb: Freie Atelierhäuser Gewerblich, Blau: Berliner Ateliersfortprogramm, Grün: Art City Lab Baufelder.
Quelle: Florian Schmidt / Kulturwerk gGmbH (Hg.): Masterplan ART STUDIOS 2020, Stand 2016S. 11.

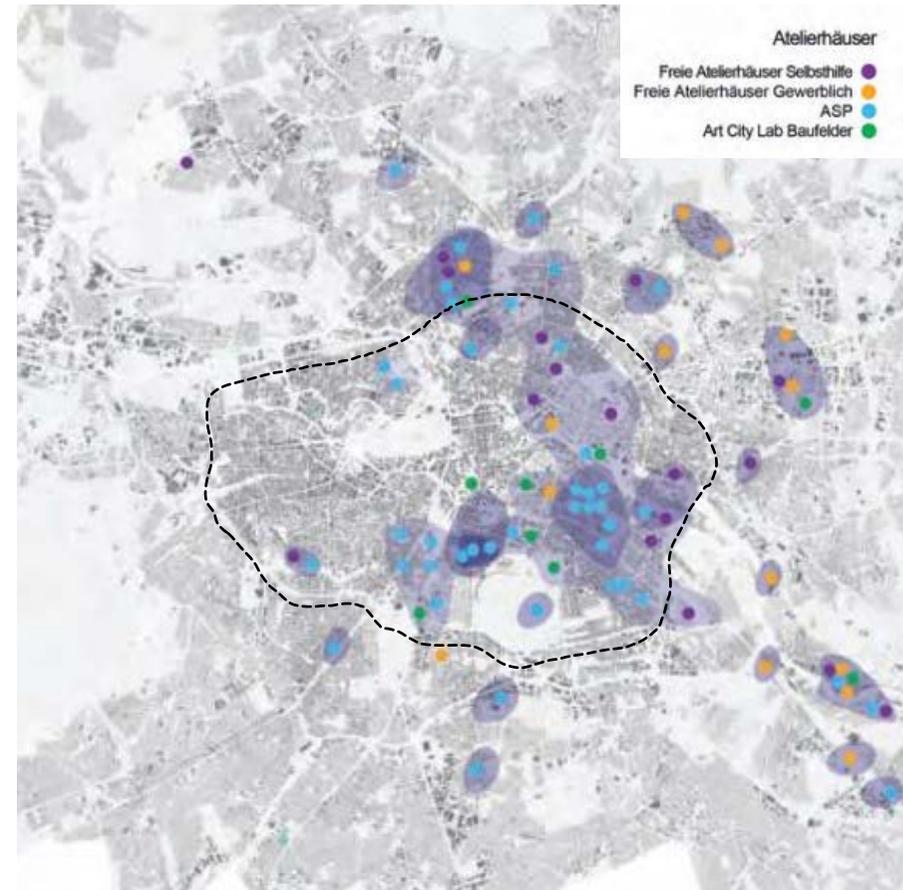
7483 suchenden Künstler*innen (soweit erfasst) standen in jenem Jahr 807 Ateliers im Portfolio der Berliner Atelierförderung gegenüber. Der Masterplan schlug deshalb vor, 2000 neue Ateliers bis 2020 zu bezahlbaren und nachhaltigen Konditionen zu schaffen. Dieser Masterplan befindet sich in Fortschreibung und die Zahlen werden möglicherweise bis zur Werkstatt #4 aktualisiert.

In Berlin gibt es immerhin einige **Förderprogramme** der öffentlichen Hand und **Einrichtungen**, wie die Portale „Kultur Räume Berlin“ und „Creative City Berlin“, und die Kulturraum Berlin GmbH, die sich für die Belange, z.B. auch den Raumbedarf von Künstler*innen und Kreativwirtschaft einsetzen. Aber dass die zunehmende Verknappung an bezahlbaren Ateliers, Studios, Übungsräumen etc. der Stadt langsam die Grundlage für jene Atmosphäre entzieht, „von der sich Auswärtige angezogen fühlen“,⁷ wird von der **Koalition der Freien Szene** Berlin seit über zehn Jahren forciert in den politischen Diskurs getragen. Bis November 2022 lief eine vom Bündnis Freie Szene e.V. zusammen mit der Kulturraum Berlin GmbH organisierte Umfrage zum aktuellen **Raumbedarf in der Kulturszene**, die zurzeit ausgewertet wird und deren Ergebnisse zur 4. Werkstatt des Modellverfahrens eingebracht werden sollen.⁸

Hier kann u.a. auch erörtert werden, ob und wie **kompatibel** dieser spezielle Raumbedarf **mit den Talenten des Mäusebunkers** ist. Kann dessen „graue Energie“ von aneignungsbereiten Künstler*innen in eine kulturelle Strahlung verwandelt werden? Welche **signifikante Programmierung** ergäbe sich für eine solche Umnutzung?

⁷ Ebd.

⁸ „Berlin needs art and art needs space!“, <https://www.raumbedarf.berlin>



Würde das narrative Erbe des Mäusebunkers als ehemalige Tierversuchsanstalt und als Ikone des Anthropozäns nicht besondere Kollaborationen und transdisziplinäre Projekte inspirieren, die von **gesamtgesellschaftlicher Bedeutung** sind? Etwa auch in **Wechselwirkung** mit der Transformation des benachbarten Campus Benjamin Franklin zum **Life Science Campus**?⁹ – Und schließlich: Was kann der Mäusebunker von ähnlichen Umnutzungen wie der Alten Münze, Ex Rotaprint oder dem Haus der Statistik lernen, was kann er noch besser machen?

⁹ Mehr dazu im folgenden Kapitel.

Standort Kraftwerk Steglitz

Quelle: Google Earth

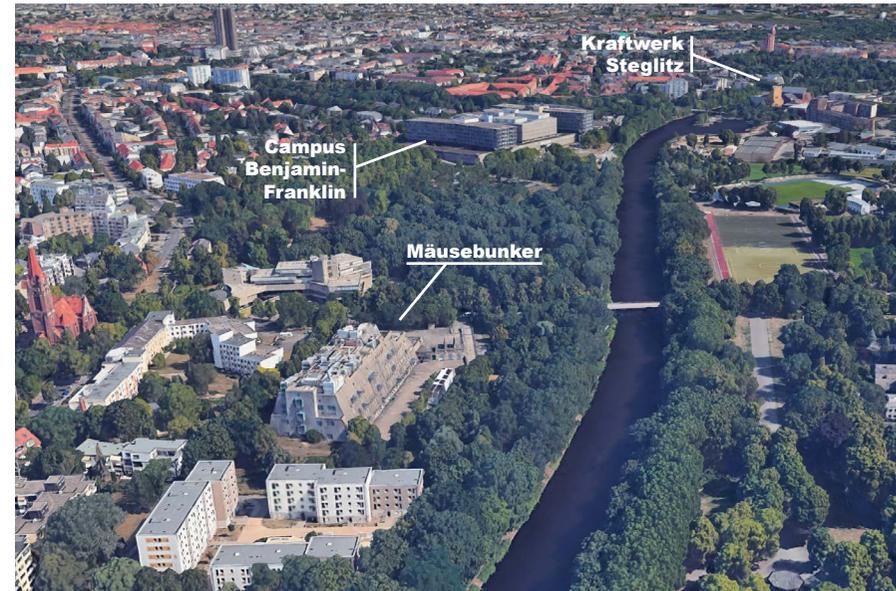
Bei der Diskussion des Mäusebunkers in der Berliner Kreativlandschaft sollte seine **Situierung im Bezirk Steglitz-Zehlendorf** besonders berücksichtigt werden. Im Vergleich zur Innenstadt steht, wie die Karte der Koalition der Freien Szene illustriert,¹⁰ der Bezirk nicht im Fokus der Kulturschaffenden. Allerdings wird sich das angesichts des Drucks der Immobilienwirtschaft aller Wahrscheinlichkeit nach bald ändern.

Am Stichkanal im Süden Zehlendorfs befindet sich seit 2015 das **Goerzwerk** als nachhaltig orientierter Standort für „postindustrielle Nutzungskonzepte“,¹¹ auch mit Raum für Ateliers und Lofts für die Kreativbranche. Aus einem **lokalen Bedarf an Arbeitsräumen für die Freie Kunstszene** im Südwesten ist die Künstlerinitiative „**Phasenwechsel**“ hervorgegangen, die am **Kraftwerk Steglitz** „einen Ort für Kreative, Handwerker, Künstler, Musiker und Veranstalter“¹² schaffen will. Auf Antrag der GRÜNE-Fraktion hat die BVV Steglitz-Zehlendorf 2020 befürwortet, dass der seit 1990 stillgelegte und in weiten Teilen leerstehende Komplex kulturell (zwischen-)genutzt wird. Das Kraftwerk war 1910/11 am Ufer des Teltowkanals errichtet worden, etwa einen Kilometer nördlich des Mäusebunkers, und steht unter Denkmalschutz. Diese relative **Nachbarschaft eines Kulturstandortes** muss in die strategischen Überlegungen **zum Mäusebunker** mit einbezogen werden.

¹⁰ <https://www.koalition-der-freien-szene-berlin.de/karte-raumsituation/>

¹¹ <https://www.goerzwerk.de/einblicke/plaene-zukunft/>

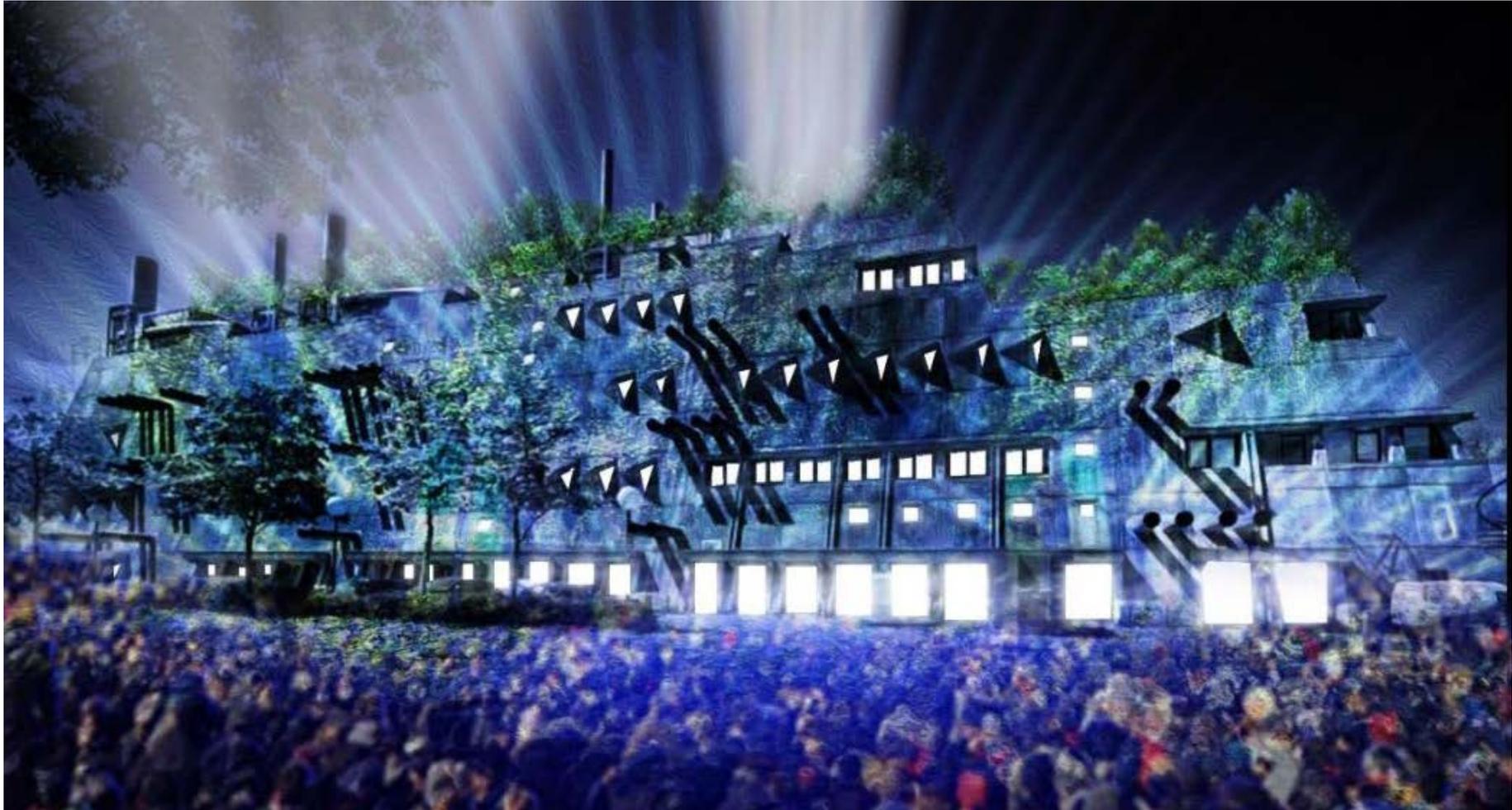
¹² Katrin Lange: Partys, Probenräume und Ateliers im alten Kraftwerk Steglitz, Berliner Morgenpost Steglitz Zehlendorf, 25.08.2020. Der Kulturentwicklungsplan des Bezirks gibt keine Auskunft über den Raumbedarf für Künstler*innen, Spiel- und Übungsstätten für Musik, darstellende Künste usw. Kulturentwicklungsplan Steglitz-Zehlendorf 2021-2026, o.O. o.D. (Mai 2021), <https://kulturinsz.de/cms/aktuelles/kulturentwicklungsplan-steglitz-zehlendorf-erschiene/>



Zudem ist Steglitz-Zehlendorf sehr **reich an hochkarätigen Ausstellungshäusern** wie z.B. dem Haus am Waldsee, dem Brücke-Museum, dem Museum für Europäische Kulturen samt Forschungscampus in Dahlem und vielen weiteren kommunalen und privaten Häusern. Im Vergleich zu den meisten anderen äußeren Bezirken von Berlin bietet sich hier dadurch ein attraktives **Umfeld**, das viele **Anknüpfungspunkte** an das bestehende Kulturleben bietet.

In diesem Kontext tritt umso deutlicher hervor, dass der Standort des Mäusebunker eingebunden ist nicht nur in eine wissenschaftliche Forschungslandschaft (vgl. Logbuch Werkstatt #3), sondern auch in eine lokale und berlinweit zunehmend interessante Kulturlandschaft: ein immenses **Potential**, um den **Mäusebunker** aus seinem Dornröschenschlaf zu einem gewichtigen **Baustein der Berliner Stadtentwicklung** zu erwecken.

03 – Mischnutzungen: Kollaboratives Arbeiten an Zukunftsfragen



Studentischer Beitrag zum Urban Design Hackathon „Reanimate the Dinosaur“
vom November 2021, der Visionen für den Mäusebunker zum Thema hatte. © Judith Caroline Platte,
Zoe Baurens, Patrik Liik, Nicolas Falipou

03 – Mischnutzungen: Kollaboratives Arbeiten an Zukunftsfragen

In Kürze:

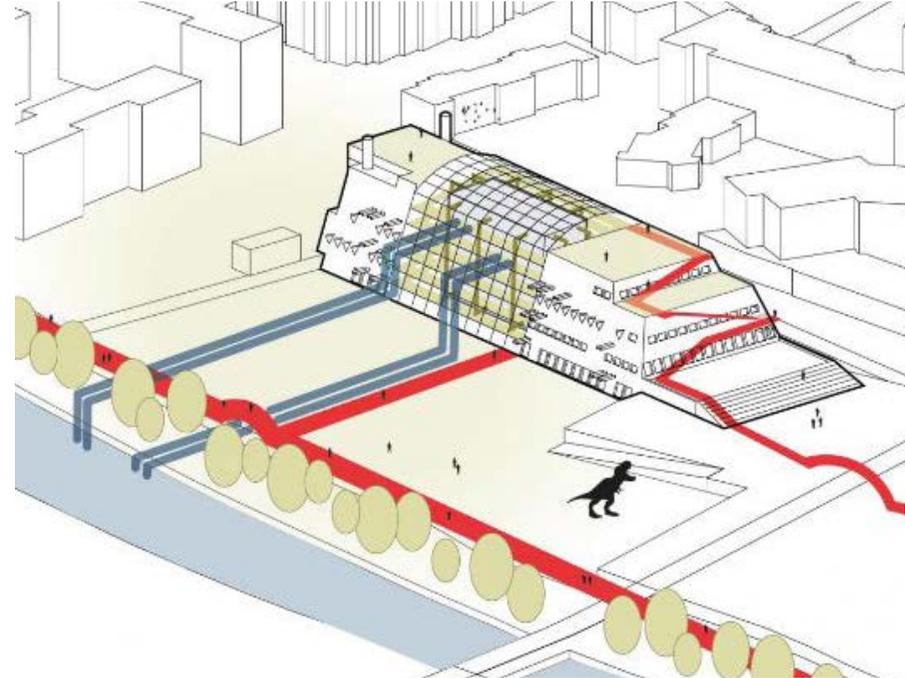
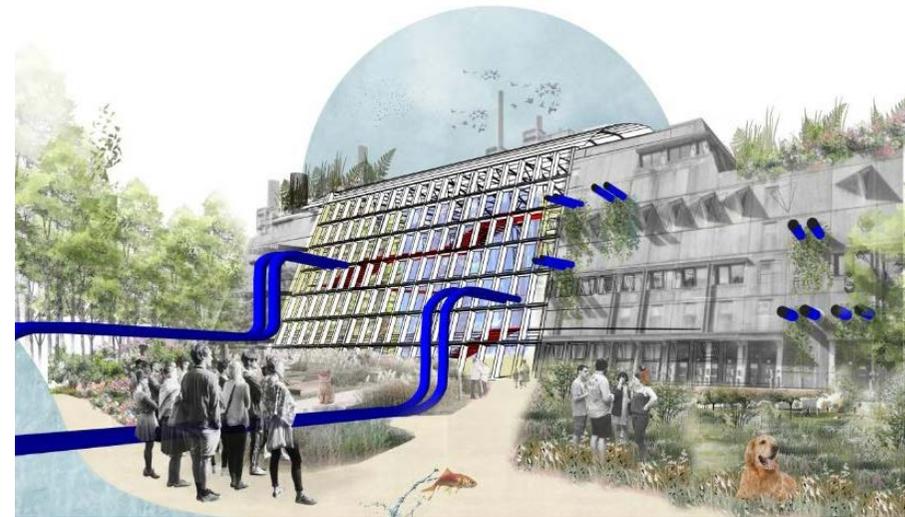
- » Der Mäusebunker ist ein **Katalysator der kollektiven Einbildungskraft**
- » Der Mäusebunker legt aufgrund seiner vielfältigen Talente eine hybride Mischnutzung dar, deren gemeinsamer Horizont eine **kollaborative, transdisziplinäre, Wissenschaft, Gesellschaft, Kunst und Politik einschließende Bearbeitung von Zukunftsfragen** sein könnte
- » Für solche **Think-And-Do-Tanks**, deren Ansiedlung in Berlin günstig ist, sind in Zukunft neue **Fördermittel** zu erwarten

Bereits die Petition „Rettet den Mäusebunker!“ hatte darauf hingewiesen, dass das Gebäude nicht nur ein bedeutsames architektonisches und kulturhistorisches Denkmal ist, sondern **Ressourcen für die Bearbeitung** aktuell brennender **gesellschaftlicher Fragen** bereithält. Es ist die sehr besondere Kombination aus seiner unverwechselbaren Gestalt, seinem Raumpotential, der in ihm gespeicherten grauen Energie, aber nicht zuletzt auch sein zum „Dark Heritage“ gewordener Futurismus, die den Mäusebunker zum **Katalysator der kollektiven Einbildungskraft** macht.

In der ersten Phase des Modellverfahrens wurden unter den Stichworten „Reimagining“, „Greening Futures“ und „Co-Habitation“ zahlreiche Ideen bereits angestoßen, wie der Mäusebunker zum Zukunftslabor werden kann. Bei den Visionen der Architektur-Studierenden, die sich z.B. an Hochschulen in Zürich, Weimar, Tallinn, Cottbus, Bordeaux, Bochum, Berlin, Arhus mit dem Mäusebunker auseinandergesetzt haben,¹ tritt immer wieder das Thema **Urban Farming** prominent hervor. Nun sind Schlagworte wie *foodmiles* oder *ökologischer Rucksack* längst in der öffentlichen Debatte um die globale Ernährungswirtschaft verankert. Ebenso wenig ist die Nachricht neu, dass eine nachhaltige städtische Lebensmittelproduktion durch Reduktion von Transportwegen und eine kreislaufwirtschaftliche Verwertung der „Abfallprodukte“ einen Beitrag zum Klimaschutz leisten kann. Eine Studie des Stuttgarter Fraunhofer-Instituts von 2018² bescheinigt der Urbanen Landwirtschaft auch, dass sie auch in Zukunft ein **wachsender Sektor** bleiben wird.

¹ Mehr zu den Arbeiten der Studierenden auf der Webseite des Modellverfahrens www.modellverfahren-maeusebunker.de/diskurs, Kapitel Reimagining.

² Marielisa Padilla, Sophie Mok et.al.: Urban farming in the city of tomorrow, Fraunhofer IAO, Stuttgart 2018, <https://publica-rest.fraunhofer.de/server/api/core/bitstreams/e4afc949-5d63-4b44-b9b7-0e45fb451318/content>



Entwürfe aus dem Urban Design Hackathon vom April 2021. Urban Farming und Co-Habitation sind in verschiedenem Umfang Teil der Überlegungen der Studierenden. Beteiligt waren Studierende der Bauhaus Universität Weimar, der Aarhus School of Architektur, der ENSAP Bordeaux und der Estonian Academy of Arts. „Come & Sense“ setzt Pflanzen und Wasser ein, um die Entwicklung einer neuen Perzeption und Ästhetik für fördern (© Hannah Kruse, Clara Rousset, Mathias Berg Henriksen, Mia Martina Peil). Der „Bio Bunker“ zielt auf eine Mischnutzung von Bildungs- und Forschungszentrum für Aquaponik und anderen Formen des Indoor Farming (© Joel Schülin, Ziqi Zhang, Chaymae Kriouile, Helin Kuldepp, Amine Mashhadireza).

Wachstum bezieht sich nicht allein auf den Maßstab der städtischen Agrarwirtschaft. Es bedarf der **Weiterentwicklung und Experimente** im Hinblick auf die (stadt-)räumlichen **Formate** und die jeweils passgenau zum Einsatz kommende **Kombination von High-Tech und Low-Tech**. Angesichts der aktuellen Energiepreise muss z.B. der Energieeinsatz in der Aqua- und Hydroponik, für die sich die große Gebäudetiefe des Mäusebunkers anböte, optimiert werden. Urban Farming wird also vorerst ein **wachsendes Forschungsfeld** bleiben.

Eine monofunktionale Nutzung, z.B. das Gebäude als „dunkles Gewächshaus“ oder auch als Archiv, als Container für IT-Infrastrukturen o.ä. einzusetzen, wäre zwar unter Beachtung der Denkmalwerte vorstellbar. Angesichts der öffentlichen Aufmerksamkeit für den Mäusebunker und des besonderen Aufwands, der – z.B. in Form dieses Modellverfahrens – in seine Weiterentwicklung investiert wird, scheint jedoch geboten, dass der Überschuss, der hier produziert werden soll, von größerer **gesellschaftlicher Tragweite** ist. Deutlich wird das schon in den erwähnten Visionen der Architekturstudierenden zum Urban Farming, die neben Räumen für die Agrarproduktion immer auch solche für thematisch verwandte Forschung und für Bildungsformate mit ins Programm nehmen.

Solche **Kombinationen von Mischnutzungen** am und im Mäusebunker lassen sich selbstverständlich noch weiter durchspielen. Gegenstand der vierten und letzten Werkstatt des Modellverfahrens wird deshalb sein, hierfür die gesellschaftlich und ökonomisch sinnvollsten **Anknüpfungen an** die Gegebenheiten – oder „**Talente**“ – **des Mäusebunkers** zu finden, die bislang in zahlreichen Diskursbeiträgen und den Werkstätten erörtert wurden.



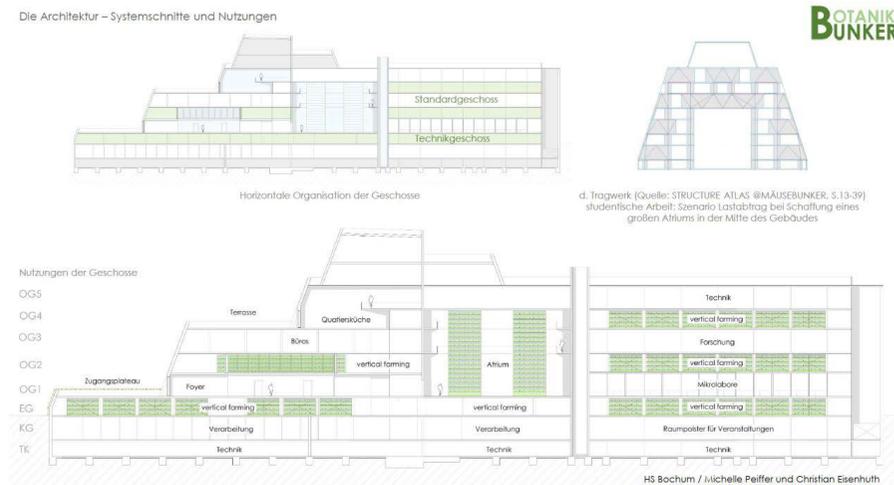
Am KIT ist 2020 die **Masterthesis von Anna-Maria Grimm** entstanden. Grimm imaginiert eine Nachnutzung des Mäusebunkers durch verschiedene Institutionen, die sich mit Umweltfolgekosten auseinandersetzen, wie z.B. einer Emissionshandelsbörse.



Botanikbunker Entwurfsarbeit von Michelle Pfeiffer und Christian Eisenhuth an der HS Bochum, Masterstudiengang Projektentwicklung, Prof. Xaver Egger. Der Botanikbunker soll laut Verfasser*innen zur „Gewächsstätte für die Wechselwirkung zwischen den Schwerpunkten Forschung, Bildung und Ernährung“ werden, bietet neben Versuchsflächen für das Vertical Farming, Laborräumen für Life Science Forschung und Seminarräumen samt Bibliothek auch Räume der Teilhabe für die Öffentlichkeit, eine Quartiersküche und einen zum Teltowkanal hin geöffneten Park.

Diese Talente des Mäusebunkers sind: 1. eine **räumliche Differenziertheit** und **Flexibilität**; 2. seine trotz schlechter Anbindung an den ÖPNV **attraktive Lage** im Lichterfelder Band grüner Infrastrukturen und in einem Berliner Bezirk mit besonders hoher Lebensqualität und bedeutenden Kultur-Institutionen; 3. die **Nachbarschaft** zum künftigen **Life Science Campus**; und 4. eine überaus **ikonische Architektur**, an die sich viele **aktuelle Narrative** anknüpfen lassen.³

³ Zu einer ausführlicheren Darstellung der Erkenntnisse über die Talente (und Herausforderungen) des Mäusebunkers: siehe Log-Buch mit Zusammenfassungen der Werkstätten #1 bis #3 und die Webseite zum Modellverfahren: <https://www.modellverfahren-maeusebunker.de/diskurs>



Die **Kombination dieser Talente** verpflichtet beinahe dazu, an diesem Ort **globale Zukunftsfragen** eines guten Zusammenlebens auf einem gesunden Planeten zu bearbeiten. Stichworte wie „Co-Habitation“, „Critical Zones“, „Planetary Care“, „One Health“ umreißen dieses Feld, das weltweit seit einigen Jahren beackert wird von Natur- und Kulturwissenschaftler*innen, Architekt*innen, Soziolog*innen und Mediziner*innen und nicht zuletzt zahlreichen Indigenen in ihrer alltäglichen Lebenspraxis.⁴ Es geht dabei um nicht weniger als die Vorbereitung eines **Paradigmenwechsels unserer Zivilisation**: um die technologischen, logistischen, ökonomischen, ideologischen und kulturellen Voraussetzungen, den Weg in eine, ganzheitlich verstanden: nachhaltige, Zukunft zu finden.

⁴ Zur Co-Habitation vgl. das gleichnamige Diskurs-Thema auf der Webseite zum Modellverfahren (Anm. 3); Critical Zones – Horizonte einer neuen Erdpolitik, hieß die von Intellektuellen, die an solchen Themen arbeiten, weltweit wahrgenommene Ausstellung am ZKM 2020/22 <https://zkm.de/de/ausstellung/2020/05/critical-zones>; zum Fürsorgebegriff etwa Critical Care. Architecture and Urbanism for a Broken Planet, hg. von Elke Krasny und Angelika Fitz, Wien 2019, und Yoyi! Care, Repair, Heal – Ausstellung im Berliner Martin-Gropius-Bau mit künstlerischen Positionen zur dekolonialen Praktiken der Fürsorge, Heilung und Reparatur, bis Januar 2023.

Ferme Urbaine

Pilz-Zucht in La Caverne
– Ferme Urbaine in Paris
in einer ehemaligen
Tiefgarage, Bild: ICF La
Sablière Cycloponics



Für einen solchen **Think-and-Do-Tank** gibt es auch politischen Rückenwind: Die **EU Kommission** für Innovation, Forschung, Bildung und Jugend hat – wie der Präsident der UdK Berlin, Norbert Palz, berichtet – im vergangenen Jahr ein strategisches Papier verfasst, in dem sich „von offizieller Seite zum ersten Mal ein produktiver Zugang zur Komplexität moderner Wissensprozesse offenbart, der einem engen Begriff von Disziplinarität entgegensteht.“⁵ Implizit kündigt sich damit an, dass **neue methodische Ansätze** jenseits vereinzelter Perspektiven und Expertisen **künftig verstärkt gefördert** werden. In Analogie zur Translation in der Gesundheitsforschung (siehe Werkstatt #2 und #3) könnte man dabei von einem Übersetzungsvorgang vom Wissen (der Expert*innen) zum Handeln sprechen; und vom im Handeln gewonnenen, praktischen Wissen, das seinerseits wieder die Expert*innen informiert.

⁵ Norbert Palz: Wissenschaft, Kunst und Politik zusammen denken, in: Tagesspiegel vom 18.01.2023. <https://www.tagesspiegel.de/wissen/meine-universitat-wissenschaft-kunst-und-politik-zusammen-denken-9192627.html> Das strategische Papier der EU-Kommission selbst ist womöglich noch nicht veröffentlicht, war jedenfalls bis zum 26.01.23 auf der Webseite der Kommission nicht zu finden.



Ruin Academy

multidisziplinäres
Forschungszentrum
zu Biourbanismus in
Taitung, Taiwan von
Casagrande Laboratory
(C-LAB), seit 2010.

Die **Hauptstadt-Region** ist für ein solches **transdisziplinäres Think-and-Do-Tank** – das hat der Blick auf die Kreativlandschaft (Kapitel 2) und der auf die Wissenschaftslandschaft (Werkstatt #2) gezeigt – geradezu **prädestiniert**, weil es nicht nur die entsprechende wissenschaftliche Exzellenz und eine große Menge an kreativen, an Kollaborationen interessierter Akteurinnen und Akteuren aufweist. Auch gibt es hier für diese **Kollaborationen** bereits **vergleichbare Ansätze**, wie sie z.B. auf der Plattform für Reallabore „Stadtmanufaktur“ einzusehen sind. Es geht bei diesen Projekten eben nicht nur um wissenschaftliche Interdisziplinarität, sondern um „das Matching zwischen Wissenschaftler*innen und Partner*innen aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Zivilgesellschaft“.⁶

⁶ <https://stadtmanufaktur.info> ; <https://braincity.berlin/stories/story/wissenschaft-im-austausch-mit-der-stadt> Auch die Plattform der Humboldt Universität <https://humboldts17.de/de> zielt auf den breiteren Austausch von Wissen, Thesen und Forschungen zur Nachhaltigkeit mit der Öffentlichkeit.

Für die **Innovationskraft** der „**Brain City Berlin**“⁷ mag in Zukunft nicht nur die Spitzenforschung in den etablierten Wissenschaften und der Autonomie der Freien Künste entscheidend sein, sondern auch ein dichtes Netzwerk solcher, auch **methodisch offener kollaborativer Laboratorien**. In der vierten Werkstatt werden Inputs aus einigen solcher Projekte gegeben. Dabei sollte auch überlegt werden, ob es für eine solche Nutzung am Mäusebunker ein gemeinsames organisatorisches Dach braucht, oder ob sein **Talent zum Hybrid** nicht auch lockere Assoziationen einzelner Schwerpunkte zulässt, die dann Vernetzungen mit anderen Orten der Zukunftsforschung eingehen, etablierten genauso wie noch zu etablierenden: Etwa in der **Architekturforschung der Nachhaltigkeit** mit dem „Bauhaus Earth“ in Potsdam,⁸ von dem eines seiner externen Labs sich nur etwa 2,5 km entfernt in Mariendorf befindet. Die Nachbarschaft zum Life Science Campus Benjamin Franklin, der künftig **Gesundheitsforschung holistisch** betreiben will, legt ebenfalls nahe, die Frage von One Health im oben skizzierten Sinne der Co-Habitation auch mit **ethischen und anthropologischen Perspektiven** in Kunst und Wissenschaft zu kombinieren.

⁷ <https://braincity.berlin/transfer>

⁸ <https://www.bauhauserde.org>: “We are an ecosystem of collaborators from the fields of architecture and planning, the arts, science, governance, and industry”



Auf dem Bild ist zu erkennen, wie **Flechten und Moose** auf den Betonplatten am Mäusebunker siedeln. Für sie ist unerheblich, ob es sich um einen natürlichen oder einen künstlichen Fels handelt. Aus Sicht der Bestandserhaltung werden solche „Kolonisten“ herkömmlicherweise jedoch als Feinde angesehen. Ein Forschungsantrag zu Methoden, wie diese beiden „Parteien“ zum gegenseitigen Vorteil miteinander ko-habitieren können, ist von Prof. Dr. Jan Wurm, Katholieke Universiteit Leuven und Ludwig Heimbach, Berlin beim Innovationsprogramm Zukunft Bau eingereicht. Bild: Wiese & Janik Büro für Denkmalpflege